

getheilt oder auch nur an der Basis in der Mitte keilartig nackt. Dass diese Art am Schildchen öfters, ja vorherrschend, die nackte Mittellinie hat, rückt sie dem *Monoch. sutor* nahe, hebt sie aber durch kräftigeren Bau, durch seinen Seidenglanz, seichtere Punktirung der Flügeldecken, hauptsächlich aber dadurch von *Monoch. sutor* ab, als sie an den Schultern breiter und an den Seiten der Flügeldecken von der Schulter gegen die Mitte kaum eingebuchtet ist, und die Flügeldecken des Männchens, wie beim *Monoch. sartor* Männchen, spitz verlaufen.

Die braunen, bindenartigen Tomentflecken treten sowohl beim Männchen, als auch beim Weibchen des *M. v. pistor* stärker, wie bei *M. nitidior* hervor. Bei *M. nitidior* Männchen sind die Tomentflecken schwach erkennbar, beim Weibchen jedoch stärker. Bei dieser Art herrscht der Glanz auffällig über die Tomentflecken, bei *M. v. pistor* hingegen herrschen diese über den Glanz vor. *M. nitidior* ist um $\frac{1}{3}$ bis gut $\frac{1}{2}$ grösser als *M. v. pistor*.

Meinen Beobachtungen nach, welche ich über eine grosse Zahl der Monochamen des Oetschergebietes nun machen konnte, ist beim Bestimmen die Tomentirung des Schildchens allein nicht massgebend. Mein Gesamtmaterial, welches gegenwärtig wohl über 500 Exemplare zählt, weist bei allen 5 Arten die volle Tomentirung des Schildchens bis zur nackten Mittellinie nach; eine Ausnahme machen noch die wenigen Exemplare des *M. v. pistor* mit fast voller Tomentirung des Schildchens.

Unter dem Material des *M. sutor* finden sich Exemplare, die gleichfalls mit einem starken Glanz der Flügeldecken sich hervorheben, sonst aber alle übrigen Merkmale mit den matt im Glanze erscheinenden Exemplaren gemein haben. Meine Vermuthung geht nun dahin, dass das Holz, in welchem die Art lebt, von einigem Einfluss ist. *Monoch. sutor* lebt hier ebenso gut in Föhren, Lärchen, wie in Fichten, und es mag daher sein, dass die glänzenden Exemplare des *M. sutor* aus ersteren gekommen sind. Da alle Thiere gezogen und ohne der Abwitterung ausgesetzt worden zu sein, getödtet wurden, ist der matte Schimmer bis zum Glanze bei dieser Art kaum einem andern Umstande zuzuschreiben. Bei *Saperda scaris* habe ich wenigstens die Beobachtung gemacht, dass die in Laubholz lebenden bei dem Erscheinen grösser und mit einem schöneren Gelb ausgestattet sind, als jene, welche ich aus Lärchen

und Fichten zog. Auch *Clytus lama* und *Callidium aeneum* kommen grösser und schöner aus Lärchen, als aus Fichten.

Obsehon der jeder der 5 *Monochamus*-Arten eigenthümlich zukommende Glanz an und für sich solche unterscheiden lässt, so ist solcher doch wohl nur dann bei Bestimmung der Arten in Betracht zu ziehen, wenn noch eine andere Charakteristik der einen oder der andern Art mit diesem — dem Glanz nämlich — zusammen fällt. Es ist daher auch der nur der einen Art, nämlich *Mon. sutor* zukommende Unterschied zwischen mattem und stärkerem Glanz, so lange nicht andere Unterschiede gefunden sind, dermalen für mich zum Auseinanderhalten ebenso wenig massgebend, als die volle oder getheilte Tomentirung des Schildchens überhaupt.

Jos. Haberscher.

Der Köderfang bei Tage.

Von H. Huber.

(Schluss.)

Unter der grossen Anzahl von Anziehungsmitteln, mit welchen ich Versuche anstellte, will ich hier nur einige erwähnen; es dürfte zu weit führen, alle hier anzugeben. So versuchte ich es mit gestockter, condensirter und frischer Milch, dabei wurde nie eine Eule, selten ein Tagfalter oder ein Spanner gefangen; mit Syrup, Brombeer-, Himbeersaft wurden zwar einzelne Noctuen erlangt, und unzweifelhaft wären die genannten Anziehungsmittel von gutem Erfolg, wenn nicht die Schnüre bald nach dem Aufhängen von einem wahren Heer von Wespen, Hornissen, Bienen und Mücken in Beschlag genommen würden, derart, dass für die Schmetterlinge gar kein Raum übrig bleibt. Ohrwürmer, Ameisen, Heuhüpfer sassen (letztere gleich in allen Entwicklungsphasen) dicht gedrängt an den Schnüren, so dass ich von den Beerensäften absehen musste und auf neue Mittel dachte. Der Umstand, dass im Frühling die Weidenkätzchen häufig von Eulen umschwärmt sind, die an solchen saugen, dass die Weibchen gerne ihre Eier in solche absetzen, brachte mich nun auf die Idee, diese als Ködermittel zu benutzen, nachdem sie entsprechend präparirt waren. Diese Präparirmethode war sehr einfach. Ich sammelte eine Anzahl der Weidenkätzchen ein, liess solche zuerst auf einem grossen weissen Tuch trocknen, wobei mir beim sorgfältigen Durchsuchen noch eine Anzahl der verschiedensten

Noctuen-Eier und -Räupchen zufiel, dann mit Zucker zu einer breiartigen Masse verkothen und brachte diesen Extrakt in ein hermetisch verschlossenes Glas, das ich im Keller verwahrte. Zur Zeit der Benützung, Mai—September, entnahm ich stets eine kleinere Portion dieses nun ganz zähflüssigen Extraktes, legte in ein zu diesem Zweck gekauftes weitbauchiges Glas 12 dicke Schnüre, goss den mit Bier verdünnten Extrakt darüber, manchmal mit Beifügung von 2—3 Tropfen Aepfel- oder Erdbeeräther und begab mich so ausgerüstet entweder Vormittags oder Nachmittags auf die von mir auserwählte Fangstelle, wobei ich mit Gestrüpp bewachsene Bahndämme oder an Waldrändern gelegene Wiesen vorzog. Mehr als 12 Schnüre sind recht unnöthig, man kann mit diesen ein halbstündig zu begehendes Terrain vollständig ausnützen, wählt man eine grössere Strecke, so kommt man zu spät im Turnus herum, da die Plusien namentlich nur wenige Minuten sitzen bleiben. Allerdings kommen sie nach einigen Beobachtungen wiederholt binnen wenigen Stunden an den Köder, ich habe beispielsweise ein ganz verflogenes Männchen von *P. jota* gezeichnet und dasselbe noch zweimal gleichen Vormittags, ja ein *P. gamma* viermal gefangen. Dianthocicci, Cucullien benützen diesen Köder sehr gerne, und wenn auch die zudringlichen Ameisen, Wespen, Ohrwürmer immer in Anzahl unter den Gästen sind, so findet doch keine so enorme Anhäufung aller Insekten statt, wie sie mir bei den Beerensäften begegnet war. Gleiche Dienste, vielleicht noch bessere, mag das Einkochen der Blüthen von Natterkopf (*Echium*) oder des Seifenkrautes leisten, mit letzterm habe ich namentlich *dominula* und *hera* gefangen; den Abendfang habe ich bis jetzt nie damit betrieben, obgleich anzunehmen ist, dass er nach der Dämmerung zur Erbeutung von Sphinx-Arten und zahlreichen Noctuen sehr vortheilhaft sein dürfte.

Ein Freund von mir hat mit eingekochten Jasmin-Blüthen Abends geködert, der Erfolg war enorm, aber nur mit 2 Arten, *Sph. ligustri* und *Sph. pinastri*, während *Sph. convolvuli*, *Deil. Elpenor* und *D. porcellus* zwar diese umschwärmten, aber ohne zu saugen, doch konnte immer eine Anzahl mit dem Garn weggefangen werden.

Ueber *Labidostomis humeralis*.

Von Josef Ott.

Mitte Mai 1887 fand ich bei einer Exeursion in die östlich von Mies (Westböhmen) gelegenen,

auf einer Berglehne längs des linken Miesaufers sich hinziehenden, an den Stadtpark anschliessenden Anlagen, neben dem sogenannten neuen Wege, ein an einem Pflanzenstengel befestigtes und bereits geschlossenes sackartiges, birnförmiges, mit weissglänzenden haarähnlichen Auswüchsen besetztes Larvengehäuse. Ich nahm dasselbe mit nach Hause, gab es in eine Schachtel und als ich letztere am 11. Juni öffnete, fand sich darin eine lebende *Labidostomis* vor, welche aus dem Sacke, dessen untere Seite sich kreisförmig durchragt zeigte, eben erst gekrochen sein musste. Diesen Käfer erkannte ich an seinem blassgelbbraunen, mit scharfbegrenztem Punkte auf den Schulterbeulen gezeichneten Flügeldecken, an seinem nach vorn gerundet, nach hinten geradlinig verengten Halsschilde und an den sehr langen Vorderbeinen und stark gekrümmten Vordersehnen sofort als ein *Labidostomis humeralis* Schneid. Weibchen. °

Im nächsten Frühjahre (1888) begab ich mich auf denselben Platz, um nach den Larven des genannten Käfers zu fahnden. Am 2. Mai erbeutete ich nun die erste Larve, welche mit ihrem Sack, aus dem sie bis zum ersten Hinterleibsringe hervorragte, so dass ihr der Gebrauch der Füße ungehindert frei blieb, bald nachziehend, bald wieder aufrecht tragend, ziemlich behende über den Weg kroch. — Eine zweite fand ich am nächsten Tage und eine dritte am 11. Mai. Alle verschlossen am Tage des Fanges ihren Sack, indem sie denselben zugleich an der Wand des Behältnisses, in das ich sie gegeben, befestigten. Die erste Larve trocknete ein, aus dem zweiten Gehäuse kam statt des erwarteten Käfers eine Schlupfwespe zum Vorschein und dem dritten entschlüpfte am 3. Juni, also nach 22 Tagen, ein *Labid. humeralis* Weibchen.

Im Jahre 1889 benutzte ich den ersten warmen Frühlingstag (29. April) zu einer Exeursion in die oberwähnten Anlagen und bemerkte bald eine der in Rede stehenden Sacklarven, welche an einem Pflanzenblättchen nagte. Nicht weit davon kroch eine solche Larve einem mit verschiedenen Pflanzen, vorherrschend *Potentilla Euphorbia*, *Holosteum umbellatum* bewachsenen Range zu. Ich verfolgte dieselbe nicht lange in ihrem Laufe, als sie sich an einer Spurre (*Holost. umbellat.*) zu schaffen machte und von derselben zu fressen begann. Erfreut über meine Entdeckung, versah ich mich mit einer ziemlichen Portion dieses Krautes, nahm Larven und Pflan-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Huber H.

Artikel/Article: [Der Köderfang am Tage 27-28](#)